
Der neue und lebendige Weg in das Heiligtum

Kommentar zum Hebräer-Brief



Mit freundlicher Genehmigung von Beröa-Verlag.
Dieser Kommentar ist auf der CD „45 Jahrgänge 'halte fest'“ (www.haltefest.com) enthalten.

© 2013 by www.bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.459.pdf>
Letzte Aktualisierung der Datei: 30.05.2013

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	5
Kapitel 2	11
Kapitel 3	19
Kapitel 4	24
Kapitel 5	31
Kapitel 6	37
Kapitel 7	44
Kapitel 8	51
Kapitel 9	55
Kapitel 10	66
Kapitel 11	78
Kapitel 12	93
Kapitel 13	110
Bibelstellenverzeichnis	122

Einleitung

Der Brief an die Hebräer richtet sich an Christen, sowohl an wahre Gläubige als auch an bloße Bekenner, die aus dem Judentum hervorgegangen sind, aber noch an dem jüdischen Gottesdienst und seinen Gebräuchen festhielten. Sie standen in Gefahr, sich entmutigen zu lassen und zur alten Ordnung der Dinge zurückzukehren, da sie sich in der Verwirklichung ihrer Hoffnungen auf Christus als irdischen Messias getäuscht sahen und somit Verfolgungen ausgesetzt waren.

Der Heilige Geist zeigt ihnen, dass diese irdische Ordnung der Dinge nur vorübergehend war, und hebt die Überlegenheit des Christentums hervor, die neue Ordnung der Dinge, in der alles himmlisch und bleibend ist. Zu diesem Zweck weist Er auf die Gegensätze dieser beiden Ordnungen hin, die jeweils zu ihrer Zeit durch Gott aufgerichtet worden sind. Der Geist Gottes zeigt dabei aber auch Dinge auf, in denen diese beiden Ordnungen sich gleichen. Dadurch macht Er ihnen verständlich, dass die erste Ordnung, die aus Schatten und Bildern bestand, der zweiten Platz machen musste, die nur mit Wirklichkeiten zu tun hat.

Der Schreiber des Briefes geht in seiner Beweisführung schrittweise vor. Er nimmt dem Judentum Stück um Stück weg, um diese Teile durch etwas Besseres zu ersetzen. Im letzten Kapitel stellt er schließlich die Notwendigkeit fest, das alte System, dessen Zeit vorüber war, als Ganzes entschlossen aufzugeben, um sich mit Christus außerhalb des Lagers wiederzufinden, seine Schmach tragend. Er zeigt schließlich auch, dass die, die mit den jüdischen Verordnungen verbunden bleiben, kein Recht haben, von dem Altar der Gläubigen zu essen. Der Schreiber weist auch im Hauptteil des Briefes seine Leser auf die schrecklichen Folgen hin, die mit dem Aufgeben des Christentums unmittelbar in Verbindung stehen.

In Gnade möchte der Herr diese Gläubigen vom Judentum lösen, und zwar unmittelbar vor der endgültigen Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die den Verordnungen des jüdischen Gottesdienstes ein tatsächliches Ende setzten! Welch eine Freude für die, die mit einem himmlischen Christus verbunden sind, der „derselbe ist, gestern und heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8)!

Der Verfasser des Briefes nennt uns seinen Namen nicht. Er stellt sich nicht als Apostel vor, weil er unseren Blick allein auf Jesus, den großen Apostel und Hohenpriester lenken möchte (Heb 3,1). Er macht sich mit den Empfängern des Briefes eins und zählt sich zu derselben Gruppe von Personen, die seit langem mit Gott in Verbindung standen. Das war in der Tat die Stellung der Juden: Für sie schloss sich das Christentum, diese neue Verbindung mit Gott, sozusagen an eine alte Beziehung an. Für die Heiden, die eigentlich nur Beziehungen mit den Dämonen hatten, war es nicht so (1. Kor 10,20–22).

Kapitel 1

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, ...“ (1,1).

Der Brief beginnt mit dem Gedanken, dass Gott geredet hat. Welch unfassbare Tatsache! Gott hat den Menschen eine Offenbarung über sich selbst und über seine Ratschlüsse gegeben. Das hat Er im Lauf der Zeit auf zwei Weisen getan:

1. zuerst durch die Propheten;
2. dann direkt im Sohn.

Die Aussprüche Gottes sind den Juden anvertraut worden. Das war in jeder Hinsicht ein großes Vorrecht (Röm 3,2). Gott hatte vorher zu den „Vätern“ geredet, also zu den Vorfahren des damaligen jüdischen Volkes, zu dem die Empfänger des Briefes gehörten. Den Ausdruck „Väter“ finden wir im Neuen Testament oft (Joh 7,22; Apg 13,32; Röm 9,5; usw.). Gott redete vielfältig oder oft und auf mancherlei Weise zu ihnen, indem Er ihnen von den Ratschlüssen, die Er ausführen wollte, nacheinander fortschreitende Offenbarungen gab. Es geschah durch Propheten, heilige Männer Gottes, die vom Heiligen Geiste getrieben geredet haben (2. Pet 1,21).

Ihre Reihe begann mit Mose¹, dem hervorragendsten von allen, wie er in 5. Mose 34,10 bezeichnet wird: „Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose.“ Die Reihe der Propheten erstreckt sich über eine Zeitepoche von mehr als tausend Jahren und schließt im Alten Testament mit Maleachi. Alle diese Propheten kündigten in immer deutlicheren Enthüllungen den an, der ihre Worte erfüllen sollte.

Mose hatte gesagt: „Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören“ (5. Mo 18,15). Und Maleachi, der letzte Prophet des Alten Testaments, kündigt an: „Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen“ (Mal 3,1).

Nachdem Gott während dieses langen Zeitabschnittes auf diese Weise zu den Vätern geredet hatte, hat Er nach dessen Abschluss, also „am Ende dieser Tage“, „zu uns geredet im Sohn“. In Ihm redet Gott selbst, also nicht mehr mittelbar durch Vermittlung von Männern, die vom Heiligen Geist getrieben waren. Wie war doch diese Offenbarung, diese neue Beziehung Gottes zu den Juden, gegenüber dem, was sie bisher gehabt hatten, so weit überlegen! Aber sie schloss sich zugleich an die alte Beziehung an. Gott hat sowohl „durch die Propheten“

¹ Henoch, der nach Judas 14 ebenfalls geweissagt hat, war noch kein Prophet an Israel.

als auch „im Sohn“ geredet, darin besteht Gleichheit. Der Unterschied besteht darin, dass im zweiten Fall Gott selbst der Redende ist, wogegen Er im ersten durch die Vermittlung anderer zum Volke sprach.²

Die Tatsache, dass Gott im Sohn geredet hat, führt sogleich den Gedanken der Menschwerdung ein, aber mit der gleichzeitigen Beschreibung der ganzen Herrlichkeit seiner Person. Und was im Blick auf die Würde der Person des Sohnes aus diesem Kapitel besonders deutlich hervorgeht, ist seine Göttlichkeit in der Menschheit: Gott ist in unsere Mitte herabgekommen.

„... hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat“ (1,2).

Gott hat seinen Sohn „zum Erben aller Dinge“ gemacht. Das setzt auch seine Menschheit voraus, denn erst nachdem Er als Mensch gelitten hat und als Auferstandener zur Rechten Gottes erhöht worden ist, hat Gott, seinen Ratschlüssen gemäß, alle Dinge seinen Füßen unterworfen und sie Ihm zum Besitz gegeben (Phil 2,6–11; Ps 2,8). Aber Er soll als Sohn alle Dinge in Herrlichkeit besitzen.

Mehr noch. Er ist auch der Schöpfer. Durch Ihn hat Gott „die Welt gemacht“, das heißt, die weiten Räume dieses Weltalls: Alles, was in der Zeit und im Raum besteht. Eine Wahrheit, auf der die heiligen Schreiber immer wieder und mit Kraft beharren (Joh 1,3.10; Kol 1,15.16) und die uns die Herrlichkeit und die Macht des Sohnes zeigt. Er ist es, der die Welten gemacht hat, die in den Himmeln ihre Bahn ziehen und die Herrlichkeit Gottes verkündigen. Gerade dieser Gott hat zu uns geredet.

„... welcher, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er [durch sich selbst] die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (1,3).

Er ist auch die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und der Abdruck seines Wesens – ein anderer Wesenszug seiner göttlichen Größe. Er ist in seiner Person die Offenbarung Gottes selbst. Wie uns das Licht durch seine Ausstrahlung kund wird, so sehen wir in Christus die Strahlen der Herrlichkeit Gottes leuchten, das heißt: die Vollkommenheit. So offenbart Er uns den, „der ein unzugängliches Licht bewohnt“ (1. Tim 6,16). Er ist die Ausstrahlung seines Wesens und der Abdruck dessen, was Gott in sich selbst ist. Wie ein auf Siegellack gedrücktes Siegel die genauen Züge des Siegels selbst wiedergibt, so zeigte sich in Christus auf vollkommene Weise, was Gott alles ist.

Er wurde in seiner Person hier auf der Erde gesehen, in allem, was Er sagte und tat: „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der

² Als Gott durch die Propheten redete, blieb Er von ihnen unterschieden; Er bediente sich ihrer als Sein Mund. Im Sohn aber redete Gott selbst, nicht durch einen anderen, nicht als der Vater noch in der Person des Vaters, auch nicht durch den Heiligen Geist, indem Er sich einer nicht göttlichen Person bediente, sondern als göttliche Person selbst, und diese Person war der Sohn (Vorwort zur französischen Bibelübersetzung von John Nelson Darby).

hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Und zu Philippus wird gesagt: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen, [und] wie sagst du: Zeige uns den Vater?“ (Joh 14,9).

Zudem trägt Er „alle Dinge durch das Wort seiner Macht“. Sein Wort besitzt nicht nur die göttliche Macht, alle Dinge aus dem Nichts hervorzurufen und sie in ein geordnetes System zu bringen, sondern auch, um ihr Bestehen und ihre Ordnung aufrechtzuerhalten und sie zu regieren. Ohne diese, seine Macht und ohne seine dauernde Wirksamkeit würden die Dinge sofort aufhören zu existieren. Sie würden in Verwirrung geraten und in nichts zusammenstürzen.

Die Wirkungen dieser Macht zeigten sich, als Christus auf der Erde war. Er bedrohte den Wind und sagte zum See: „Schweig, verstumme!“ (Mk 4,39). Sein unhörbarer Befehl rief die Fische herbei, um die Netze des Petrus zu füllen (Lk 5,4–6). Das war die Herrlichkeit des Herrn Jesus als Sohn Gottes.

Aber es gibt noch eine andere Seite seiner Herrlichkeit. Es ist zweifellos eine göttlich Herrlichkeit, die aber nur in seiner menschlichen Natur offenbart werden konnte:

- Hebräer 1,3: „... nachdem er [durch sich selbst] die Reinigung von den Sünden bewirkt hat“.
- Hebräer 2,10: „Denn es geziemte ihm, um dessentwillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“

Die auf dem Kreuz vollbrachte Erlösung ist sein eigenes, göttliches Werk, dessen ganze Herrlichkeit Ihm persönlich gehört. Die Sünder, denen es zugute kommt, stehen hier nicht im Blickfeld. Die Erlösung ist ein Werk, das nur der, der gleichzeitig Gott und Mensch ist, ausführen konnte. Zu seiner Herrlichkeit als Schöpfer hat Er die wunderbare Herrlichkeit des Erlösers hinzugefügt, die weit erhabener und von einer ganz anderen Ordnung ist. Wunderbare Tatsache: Der Sohn, der Erbe aller Dinge, der Schöpfer, in dem sich die Pracht der Herrlichkeit Gottes und sein vollkommenes Wesen kundtut, ist es, der „durch sich selbst die Reinigung der Sünden bewirkt“ hat. Wie sehr erhöht die Herrlichkeit seiner Person doch die Größe seines Werkes!

Er hat sich aufgrund dieses Werkes selbst zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem Er das Werk vollbracht hat. Das ist seine gegenwärtige Stellung als Mensch. Aber Er ist auch Gott. Beachten wir: In dieser Stelle wird Er nicht, wie in der Apostelgeschichte oder im Epheserbrief, als solcher betrachtet, der in Bezug auf seine Auferstehung und seine Erhöhung von Gott abhängig ist. Hier nimmt Er selbst den Platz ein, der Ihm rechtmäßig zukommt, nachdem Er durch sich selbst, durch sein Opfer (Heb 9,26), die Reinigung der Sünden bewirkt hat.

Er ist der Sohn, der Schöpfer, eine Person der Gottheit und zugleich die Offenbarung Gottes. Jetzt ist Er aber auch der zur Rechten Gottes erhöhte Erlöser. Das ist seine persönliche Herrlichkeit, seine herrliche Stellung als Mensch. Er ist wohl der Messias, nimmt aber als solcher nach der Erfüllung des Werkes des Heils eine himmlische Stellung ein.

Wie war doch diese Tatsache geeignet, die jüdischen Christen vom Judentum zu lösen und sie mit dem Himmel zu verbinden! Welche Wirkung wird es auch auf unsere Herzen haben, wenn wir unseren Herrn Jesus in der Herrlichkeit betrachten!

„... indem er um so viel besser geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat“ (1,4).

Der Schreiber des Briefes zeigt nun, dass der Herr Jesus in seiner Vortrefflichkeit über den Engeln, den himmlischen Geschöpfen und über den „Gewaltigen an Kraft“ (Ps 103,20) steht. Er tut es, um die Vortrefflichkeit des Christentums zu zeigen, die er im Verlauf des Briefes auch allen anderen Wesenszügen des jüdischen Systems gegenüberstellt. Gott hat sich in seinen Beziehungen zum Volk Israel und ihren Vätern oft des Dienstes der Engel bedient. Die Juden hatten „das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen“ und rühmten sich dessen (Apg 7,53; Heb 2,2; Gal 3,19).

Der Apostel wird nun anhand verschiedener Stellen des Alten Testaments die Überlegenheit der Person Christi zeigen. Sie kommt zunächst darin zum Ausdruck, dass Er einen vorzüglicheren Namen als die Engel ererbt hat, ein Name, der Ihm allein gebührt und durch den Gott offenbart hat, was Er ist. Das zeigt uns der folgende Vers.

„Denn zu welchem der Engel hat er je gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“? Und wiederum: „Ich will ihm zum Vater, und er soll mir zum Sohn sein“ (1,5)?

Das ist der Wesenszug, der Christus auf eine absolute Weise von den Engeln unterscheidet. Er ist Sohn. Wohl werden die Engel als Gottes Geschöpfe „Söhne Gottes“ genannt (Hiob 1,6), aber sie stehen Gott gegenüber nicht in dieser einzigartigen Beziehung, die das Wort mit „gezeugt“ ausdrückt. Die Worte: „Du bist mein Sohn“ zeigen an, dass nur Er in dieser Weise Sohn Gottes ist. Er ist Sohn von Ewigkeit her; aber dieser Name, der Ihm hier gegeben wird und der diese Beziehung anzeigt, wird auf den Christus, der auf der Erde geboren wurde, angewendet. „Heute habe ich dich gezeugt“: damit ist seine Beziehung zu Gott in der Zeit ausgedrückt. Er, welcher der eingeborene und ewige Sohn war, bevor noch irgend etwas bestand, hat durch seine wunderbare Geburt diese Stellung auch hier auf der Erde erworben, wie der Engel es Maria angezeigt hat: „Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35). Jesus hat sich darüber hinaus auch „durch Totenauferstehung als Sohn Gottes“ erwiesen (Röm 1,3,4).

Zu dieser Anführung aus Psalm 2 fügt der Schreiber einen weiteren Ausspruch hinzu: „Ich will ihm zum Vater und er soll mir zum Sohn sein.“ Diese Worte, die sich in 1. Chronika 17,13 in ihrem wörtlichen und unmittelbaren Sinn auf Salomo bezogen, hier jedoch auf Christus angewendet werden, zeigen, dass es sich jetzt um seine Beziehung als Mensch zu Gott handelt. Sie bezeichnen Ihn als Messias, als König in Zion, wovon Salomo ein Vorbild war. Alles dieses beweist, wie vortrefflich der Name ist, den Er ererbt hat; wie hoch steht Er über den Engeln!

„Wenn er aber den Erstgeborenen wieder in den Erdkreis einführt, spricht er: „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten“ (1,6).

Der Würde des Herrn wird noch ein anderes Zeugnis gegeben. Wenn Er als Erstgeborener in den bewohnten Erdkreis eingeführt wird, müssen Ihn die Engel, die höchsten Geschöpfe, die Gott am nächsten sind, anbeten. Dieser Ausdruck „Erstgeborener“ bezeichnet seine Vorrangstellung, wie auch aus Psalm 89,27 ersichtlich ist. Hier ist Er nicht wie in Römer 8,29 „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“, sondern mehr der Erstgeborene im Sinn des Kolosserbriefes (Kol 1,15.18), wo dieser Ausdruck seinen Vorrang vor allem Geschaffenen anzeigt.

„Und in Bezug auf die Engel zwar spricht er: „Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme“; in Bezug auf den Sohn aber: „Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches; du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ Und: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände. Sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Gewand, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, und sie werden verwandelt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht vergehen“ (1,7–12).

Die Engel sind nur Diener. Gott macht mit ihnen, was Er will. Mit dem Sohn ist es anders: Gott erklärt, was Er ist. Um dies zu zeigen, führt der Schreiber des Briefs zwei bemerkenswerte Stellen aus den Psalmen an, die sich auf den Messias beziehen.

In Psalm 45 wird kommt seine Göttlichkeit zum Ausdruck: „Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig; ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches“ (Ps 45,7). Als solcher muss Er, wenn Er auch als Messias einen irdischen Thron haben wird, den Er einmal abgeben wird (1. Kor 15,24), einen Thron besitzen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehen wird. Als Messias wird Er in Gerechtigkeit herrschen, seinem persönlichen Charakter entsprechend, der mit den Worten geschildert wird: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst“. Nach all seinen Leiden wird Freudenöl, eine vollkommene Glückseligkeit sein Teil sein. Er wird „Genossen“, „Freunde des Bräutigams“, also den Überrest Israels um sich haben, die diese Freude mit Ihm teilen. Aber auch in seiner Freude wie in allen Dingen ist Er über seine Genossen erhaben (vgl. Heb 12,2; Joh 3,29).

Die zweite, aus Psalm 102 entnommene, Stelle, schildert auf erhabene und noch deutlichere Weise die göttliche Herrlichkeit des Messias. In diesem Psalm leiden wir auch von dem Notschrei des leidenden Messias: „Ich sprach: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ (Ps 102,25). Dann aber folgt die Antwort Gottes, die des Herrn, ein wunderbares Zeugnis für die Person Christi ist: „Von Geschlecht zu Geschlecht sind deine Jahre. Du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk“ (Ps 102,26). Dieser erniedrigte und niedergebeugte Messias ist der erhabene Schöpfer, der vor allen Dingen war und in Ewigkeit bestehen wird, wenn Er alles Vergängliche verwandelt haben wird. Inmitten der veränderlichen und vorübergehenden Schöpfung ist Er derselbe, der Unveränderliche, ein Titel, der nur für Gott benutzt wird.

„Zu welchem der Engel aber hat er je gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße“? Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen“ (1,13.14).

Die letzte hier erwähnte Einzelheit vervollständigt die Entfaltung der Herrlichkeiten Christi in der Beschreibung seiner gegenwärtigen Stellung. Zu diesem Zweck wird eine Stelle aus Psalm 110 angeführt, aus dem Psalm, den der Herr auf sich selbst bezieht (Mt 22,43–45). Aufgrund der Vollendung seines Werkes sowie nach seinen Leiden und seinem Tod, auch kraft der göttlichen Erhabenheit seiner Person beruft ihn Gott auf den höchsten Platz der Ehre und der Majestät: „Setze dich zu meiner Rechten.“ Diese herrliche Stellung nimmt er jetzt schon ein, in Erwartung des Augenblicks, an dem sie vor aller Welt offenbar werden wird. Das ist der Zeitpunkt, wenn Gott die Feinde Christi als Schemel dessen Füße hinlegen wird.

Zu welchem der Engel hätte Gott je ein solches Wort gesagt? Welchem hätte er je einen solchen Platz gegeben? Keinem einzigen! Der Gegensatz zwischen ihrer Stellung und der Christi ist groß. Alle Dinge werden ihm unterworfen sein, und bis dahin sitzt er zur Rechten Gottes. Alle Engel beten ihn an. Sie sind nur dienstbare, den Befehlen Gottes unterstellte Geister, Diener Gottes, die ihren Dienst zum Wohl derer ausüben, welche die Seligkeit ererben sollen. Beispiele für diesen Dienst finden wir in verschiedenen Stellen der Apostelgeschichte (Apg 5,19; 12,7–10; 27,23). Obwohl Engel für unsere Augen unsichtbar sind, sind zweifellos auch wir Nutznießer ihrer Fürsorge. Aber es ist besser, dass wir sie nicht sehen, denn der Mensch ist immer geneigt, sich an das von Gott verwendete Werkzeug zu hängen, anstatt sich bis zu ihm zu erheben. Es ist gut, Engel zu beherbergen, ohne es zu wissen.

Alles in diesem Kapitel ist also dazu angetan, die göttliche Herrlichkeit Christi, des Mensch gewordenen Sohnes auf der Erde, zu erheben. Möchten unsere Herzen sie anbetend betrachten!

Kapitel 2

Durch den ganzen Brief hindurch erkennt man, dass auf jeden belehrenden Teil es eine Ermahnung folgt bzw. ein an das Gewissen, an das Herz oder an die Verantwortlichkeit des Lesers gerichteter Appell. Das finden wir auch in den ersten vier Versen unseres Kapitels.

„Deswegen sollen wir umso mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten“ (2,1).

Wenn Gott im Sohn zu uns geredet hat, dessen göttliche Größe soeben vorgestellt wurde, welche Aufmerksamkeit sollten wir dann den Dingen schenken, die wir aus seinem Mund vernommen haben! Mit welcher Energie sollten wir ihnen anhängen! Sonst laufen wir Gefahr, „abzugleiten“ oder „abzutreiben“, wie ein Schiff, das im Augenblick, wo es in den Hafen einläuft, von der Strömung mit fortgerissen und vom Untergang bedroht wird.

„Denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, ...“ (2,2).

„Das durch Engel geredete Wort“. Im Alten Bund wurden oft himmlische Boten benutzt, um göttliche Mitteilungen zu überbringen. Hier handelt es sich um das Gesetz, das durch Engel angeordnet wurde, wie Paulus sagt (Gal 3,19). „Die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen. . . habt“, sagt Stephanus (Apg 7,53). Dieses Gesetz war unerbittlich gegenüber jeder Übertretung und jedem Ungehorsam, wie es die ganze Geschichte Israels beweist.

„... wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ – die den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat und uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben, wobei Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (2,3.4).

Wie viel weniger kann man heute einer gerechten Vergeltung, der Züchtigung und der Verurteilung entfliehen, wenn man die Gnade verachtet, die eine so große Errettung anbietet. Die Größe dieser Errettung zeigt sich in jeder Weise. Sie ist in sich selbst groß, denn sie erstreckt sich auf alles, was uns betrifft: auf die Übertretungen, auf die täglichen Schwierigkeiten des Weges, auf die Befreiung von unserem Leib der Niedrigkeit, auf die endgültige Befreiung des Überrestes aus Israel. Was kann diese Errettung ersetzen, wenn wir sie vernachlässigen? Wie könnte man dann dem Gericht entfliehen?

Aber die Errettung erscheint uns dann besonders groß, wenn wir den betrachten, der sie uns gebracht und verkündigt hat. Es ist der Herr selbst, der große Apostel Gottes, der sie uns zu Lebzeiten verkündigt und sie durch seinen Tod bewirkt hat. Die Apostel, die Ihn

selbst haben predigen hören, bestätigten nach seinem Tod, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt die Verkündigung der Errettung durch ihre eigene Predigt. Aber noch mehr: Gott selbst hat mit ihnen gezeugt. Der Heilige Geist, der in ihnen war, offenbarte seine göttliche Macht durch Zeichen, durch Wunder und mancherlei Wunderwerke, also durch verschiedene Austeilungen dieses Geistes, so wie es Gott gefiel. Alles das zeigt die Größe der durch das Evangelium bezeugten Errettung.

Es ist schön zu sehen, wie sich Paulus, der Schreiber, in die Mitte derer stellt, an die er sich richtet, und zwar als einer, der selbst Nutznießer des Dienstes der Zwölf war. Er sagt: „uns bestätigt worden ist“, denn er hatte keinen Anteil an jenem Zeugnis, wovon der Herr in Johannes 15,27 sprach: „Aber auch ihr zeugt, weil ihr *von Anfang an* bei mir seid“. Wie Petrus sich ausgedrückt, mussten es solche Zeugen sein, die der Herr während der Zeit, in der Er unter ihnen ein- und ausging, auserwählt hatte, von der Taufe Johannes an bis zu seiner Aufnahme in den Himmel. Es mussten Zeugen seiner Auferstehung sein (Apg 1,21.22). Paulus gehörte nicht dazu. sein Zeugnis war anderer Art. Er hatte den verherrlichten Christus gesehen. Wenn es sich um die Offenbarung des Geheimnisses der Versammlung, den Leib des Christus handelt, ist Paulus der größte der Apostel. Er hatte von den anderen bezüglich seines besonderen Dienstes nichts empfangen. Selbst die, die als Säulen angesehen wurden, hatten ihm nichts hinzugefügt (Gal 2). Aber hier stellt sich der Schreiber unter die gläubigen Hebräer und ist wie einer der zwölf Jünger. Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie sich Diener als voneinander abhängig ansahen (vgl. 2. Pet 3,15.16).

*„Denn nicht Engeln hat er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, von dem wir reden; . . . “
(2,5).*

Der Schreiber nimmt nun sein Thema der unendlichen Erhabenheit des Sohnes gegenüber den Engeln wieder auf. Angesichts seiner Herrlichkeit als Sohn des Menschen verschwinden die Engel.

In Israel hatten die Engel, wie wir gesehen haben, eine besondere Verwaltung. In der gegenwärtigen Welt aber, deren Fürst Satan ist und wo Gott alles durch seine Vorsehung regiert, haben die Engel gegenüber den Erlösten einen Dienst zu erfüllen (Heb 1,14). Sie haben sogar dem Herrn, der als Menschen auf der Erde lebte, gedient (Mk 1,13; Mt 4,11).

Aber es gibt auch einen zukünftigen Erdkreis, der nicht den Engeln unterworfen ist sondern dem Sohn des Menschen. Die Engel werden zweifellos an den Ereignissen teilhaben, die diese Herrschaft vorbereiten (Mt 13,41; 2. Thes 1,7 usw.). Wenn das Reich aber einmal aufgerichtet ist, haben sie keinen vermittelnden Dienst mehr. Dann ist alles dem Sohn des Menschen und seinen Heiligen unterworfen (1. Kor 6,2; 2. Tim 2,12).

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt [und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände]; du hast alles seinen Füßen unterworfen. Denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen“ (2,6–8).

Der Heilige Geist hat durch den Mund Davids, des königlichen Propheten, in Psalm 8 im voraus diese große Wahrheit der Unterwerfung der ganzen Schöpfung unter den Menschen in der Person Christi verkündigt.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst?“ Das ist es, was Er von der Kleinheit und dem gegenwärtigen Elend des Menschen im Vergleich zum Glanz der Werke Gottes in den Himmeln sagt. Gott hat ihn „in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis“ erschaffen. Er hat ihn über die Werke seiner Hände gesetzt und ihm die Herrschaft über alle Dinge anvertraut (1. Mo 1,26). Er hat ihm eine unsterbliche Seele gegeben, indem Er den Odem des Lebens in seine Nase einhauchte (1. Mo 2,7). Aber Adam, *der erste Mensch*, ist durch die Sünde gefallen. Er hat die Ehre, die Gott ihm gegeben hatte, beschmutzt und in den Staub gezogen. Damit hat er alles verloren und ist dem Tod und Satan unterworfen worden, er, der alles unter seinen Füßen hätte haben sollen.

Gott jedoch hat in seinem Erbarmen auf ihn gesehen. Er hat den zweiten Menschen eingeführt, in dem sich der ganze Ratschluss Gottes bezüglich des Menschen auf vollkommene Weise verwirklicht. Der Heilige Geist stellt Ihn uns in der Person Jesu vor und Gott sagt gleichsam: „Für mich ist Er nun der eigentliche Mensch.“

Auch darin zeigt sich der schon erwähnte Gegensatz: Die erste Weise, in der Gott geredet hat, macht dem Wort des Sohnes Platz. Das Gesetz verschwindet angesichts der großen Errettung. Der erste Mensch wird durch den zweiten ersetzt. Die Engel verschwinden angesichts der Herrlichkeit des Sohnes des Menschen.

„Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte“ (2,9).

Wie wir im Weiteren sehen hat Jesus, der Sohn des Menschen, der zweite Mensch, als Erretter durch den Tod gehen müssen. Er ist dadurch ein wenig unter die Engel erniedrigt worden, die den Tod nicht erleiden. Durch Glauben aber sehen wir Ihn nun da, wo Gott Ihn hinversetzt hat, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, indem Gott alle Dinge seinen Füßen unterworfen hat. Alles Geschaffene ist Ihm und nicht den Engeln unterworfen worden.

Es ist wahr, dass wir es noch nicht verwirklicht *sehen*: Diese Zeit ist noch nicht gekommen. Aber die Sache selbst steht fest für die herrliche Zeit seiner tausendjährigen Herrschaft, wenn sein Reich offenbart ist. Seine jetzige Erhöhung zur Rechten Gottes, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, ist Beweis dafür.

Er nimmt diesen erhabenen Platz ein, nachdem Er den Tod erlitten hat – deswegen war Er unter die Engel erniedrigt. Durch Gottes Gnade hat Er für alles den Tod geschmeckt. Wir müssen wegen unserer Sünde durch den Tod gehen; Er aber hat ihn um der Gnade Gottes willen wegen unserer Sünden erduldet. Er hat den Tod geschmeckt, damit dieser für uns seine Bitterkeit verliert. Er hat für *alles*, was aus seinem Tod Nutzen ziehen wird, den Tod geschmeckt, sowohl für Personen als auch für Dinge (Kol 1,20–22).

„Denn es geziemte ihm, um dessentwillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen“ (2,10).

Der Ratschluss Gottes beinhaltete, viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen, und zwar zu der Herrlichkeit, in der sich der Sohn des Menschen schon jetzt befindet. Sie wird offenbart werden, wenn Er wiederkommen wird und Ihm alle Dinge unterworfen sein werden. Seine Miterben werden in der kommenden Welt Teilhaber derselben Herrlichkeit sein (Röm 8,18.19). Wer waren diese Menschen, die Gott zu dieser Sohneswürde erhoben hat? Es waren arme, verurteilte und verlorene Sünder, die der Sünde, dem Tod und dem Teufel unterworfen waren. Christus nahm sich ihrer Sache an und bahnte ihnen den Weg des Heils trotz aller Hindernisse: Sünde, Tod und Satan. Gott nun geziemte es, diese Person, den Urheber unseres Heils für dieses Amt passend zu machen durch die Leiden, die Er auf seinem Lebensweg erduldet hat, sowohl in seinem ringenden Kampf in Gethsemane als auch in seinem Tod auf dem Kreuz. So ist Er der Urheber unserer Errettung geworden, auf diese Weise hat Er den Sieg davongetragen und sein Triumph ist auch unser Sieg.

„Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle von einem; um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, ...“ (2,11).

Der, welcher heiligt, ist Christus. Die, die geheiligt werden, sind die Seinen, seine Erlösten, die Er absondert. Er vereinigt sie mit sich selbst, und so sind sie vor Gott alle von einem. Es wird nicht von allen Menschen gesagt „An ihnen ist all mein Gefallen“ (Ps 16,3), sondern nur von „den Heiligen“, die auf Erden sind, die Er „die Herrlichen“ nennt. Im Gegensatz zu den übrigen Menschen sind sie „Geheiligte“, abgesondert von den anderen Menschen.

Schon bei der Taufe des Johannes wird das deutlich. Als der Herr kam, um sich taufen zu lassen, stellte Er sich in die Mitte des bußfertigen Überrestes. In Gnade macht Er sich mit ihnen eins. Er hat seine Freude an denen, die vor Gott den richtigen Platz einnehmen. Für Ihn sind das die „Herrlichen der Erde“. Sie sind somit „geheiligt“, durch Ihn, für Ihn und mit Ihm abgesondert, „alle von einem“.

Auch heute sind die Gläubigen Geheiligte. Christus war in Vollkommenheit der abgesonderte Mensch, und die Seinen sind es mit Ihm.

Die Ausdrücke „Geheiligtsein“, und „Heilige“ findet man in diesem Brief immer wieder. Denken wir in diesem Zusammenhang daran, dass es eine Heiligung gibt, die der Rechtfertigung vorangeht. Gott nimmt in einem bestimmten Augenblick Menschen und sondert sie für sich ab – dieses Werk geschieht in einem Augenblick und stellt keinen Prozess dar (vgl. 1. Kor 6,11; 1. Pet 1,2). Dann folgt eine praktische Heiligung, die der Rechtfertigung folgt. Weil die Geheiligten mit Ihm „alle von einem“ sind, schämt der Herr sich nicht, ihnen den Namen „Brüder“ zu geben.

„... indem er spricht: Ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen“ (2,12).

Der Schreiber des Briefes führt in diesem Zusammenhang wieder einen Psalm an: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen“

(Ps 22,23). Diese Stelle bezieht sich zunächst auf den Überrest Israels, obwohl der Herr diese Worte nach seiner Auferstehung aussprach (Joh 20,17).

Während seines Lebens inmitten des Volkes Israel hat Er diesen Titel „Brüder“ auf die bezogen, die das Wort Gottes „hören und tun“ (Mt 12,49.50; Mk 3,33–35; Lk 8,20.21). In Matthäus 25,40 gibt Er den Boten, die später allen Nationen das Evangelium des Reiches verkündigen werden, diesen Namen. Sie sind seine Brüder, aber zweifellos werden es nicht Heilige der jetzigen Haushaltung sein, Söhne im christlichen Sinn. Man muss also unterscheiden zwischen der Anwendung dieses Namens „Brüder“ auf den Überrest und der Bedeutung dieses Namens für Christen, die zum Vater in derselben Sohnesbeziehung stehen wie Christus als Mensch, eine Beziehung, wovon der Heilige Geist in ihnen das Siegel und der Zeuge ist. Die Stellen, die sich wie Psalm 22,22 wörtlich auf den Überrest beziehen, lassen sich also geistlicherweise auch auf die Christen, die wahren Söhne des Vaters, anwenden, wie wir es in Johannes 20,17 sehen: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater.“ Andererseits aber sind die Stellen, die sich direkt auf die Christen beziehen, wie z. B. Römer 8,29, nicht auf den Überrest anwendbar.

Bis der Überrest des Endes die wertvollen Erklärungen, die das Wort für ihn enthält, auf sich anwendet, finden diese Erklärungen schon ihre gegenwärtige und unmittelbare Anwendung auf die christlichen Gläubigen. Der Überrest aus der jüdischen Nation zur Zeit der Jünger, zusammengesetzt aus solchen, die vor Christi Tod und seiner Auferstehung an den Herrn glaubten, wurde nach dem Kommen des Heiligen Geistes auf diese Erde zur christlichen „Versammlung“, zu welcher der Herr die hinzutat, die gerettet werden sollten. Sie waren der Überrest Israels, den Gott verschonte (Apg 2,47). Die Gläubigen, an die sich unser Brief richtet, wurden demnach als der wahre Überrest jener Zeitepoche betrachtet.

„Und wiederum: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen.“ Und wiederum: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“ (2,13).

Hier werden die Worte aus Jesaja 8,17.18 angeführt. In dem Augenblick, in dem die beiden Häuser Israel und Juda, besonders das letztere, ihre Hilfe in fleischlichen Verbindungen suchten, redete der Prophet von seinen eigenen Kindern. Aber diese Kinder wurden vom Herrn gegeben „zu Zeichen und Wundem in Israel“. Sie waren Zeichen, von denen das erste den kommenden Überrest darstellte (Jes 7,3), während das andere die Befreiung dieses Überrestes ankündigte. Der Prophet und mit ihm der Überrest erklärt, dass er auf den Herrn wartet, der sein Angesicht vor dem Haus Jakobs verborgen hat, und nennt als Beweggrund seines Vertrauens die Kinder, die Gott ihm gegeben hat. Er selbst stellt sich mit ihnen dar.

Aber in unserem Vers im Hebräerbrief zeigt der Heilige Geist, dass die Worte Jesajas Christus zum Gegenstand haben, den Emmanuel. Der Prophet und seine Kinder waren nur Bilder. Christus als Mensch vertraute auf Gott (Ps 16,1), und wir sehen Ihn hier an der Spitze des Überrestes stehen, der mit Ihm auf Gott vertraut. Christus stellt sie Gott vor als die, die Ihm selbst gegeben worden sind. Er verbindet sich mit ihnen: „Siehe, *ich* und *die Kinder*, die Gott mir gegeben hat.“ Er ist der Anführer ihrer Errettung. Er hat sie mit sich

selbst abgesondert. Er schämt sich nicht, sie Brüder zu nennen und sie sind miteinander eine heilige Körperschaft von Zeugen vor Gott.

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren“ (2,14.15).

Der 14. Vers stellt ein anderes Wunder der göttlichen Gnade vor unsere Seele. Christus hatte der Erretter dieser Geheiligten, dieser Brüder, dieser Kinder, die Gott Ihm gegeben hatte, werden wollen. Sie hatten von Anfang an einen menschlichen Leib, waren also „Blutes und Fleisches teilhaftig“. Er aber, der vorher kein Teil daran hatte, wollte an der menschlichen Natur teilnehmen, um ihr Heiland zu werden. Er ist das Wort und wurde Fleisch (Joh 1,1.14). Als Mensch konnte Er nun persönlich für sie in den Tod gehen, um sie völlig zu befreien. Er ist in den Tod hinabgestiegen, in diese Festung Satans, um ihm seine Macht zu nehmen. „Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12). Durch die erste Sünde hat sich der Mensch unter die Macht des Todes gestellt. Aber er sündigte auf Anstiftung des Teufels, der sich dadurch die Macht des Todes erworben hat und diesen Tod mit dessen Schrecken vor die Seele des Menschen stellt. Die Todesfurcht und die Furcht vor der Verdammnis ist also eine Knechtschaft, der der Mensch unterworfen ist. Unter dem alten Bund war der Tod selbst für die Gerechten furchterregend, wie wir den Worten Hiskias (Jes 38) und verschiedenen Stellen in den Psalmen entnehmen können. Der Tod öffnete ihnen den Scheol, den Ort der Finsternis, wo alle Freude zu Ende ist, wo man den Herrn nicht mehr lobt. Welch ein Unterschied gegenüber der Sprache des befreiten Christen, der mit Paulus sagen kann: „Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn“.

Wenn aber das Leben im Fleisch mein Los ist – das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser“ (Phil 1,21–23).

Es ist wahr, die „Gesetzlosen“ können durch Verhärtung so weit kommen, dass sie keine Todesfurcht mehr haben (Ps 73,4) und wie unvernünftige Wesen sterben. Aber wie schrecklich wird ihr Erwachen sein! Andererseits findet man Christen, die von dieser Todesfurcht noch nicht befreit sind. Aber wenn sie die große, hier verkündete Wahrheit, den völligen Sieg Christi über Satan, im Glauben erfasst hätten, wie könnten sie sich da noch fürchten? Beachte die Ausdrücke: „Damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“ Über den, der durch den Tod Christi befreit ist, hat Satan diese Macht nicht mehr, er ist zunichte gemacht worden, seine Macht ist am Kreuz, wo der Herr Jesus gestorben ist, gebrochen worden.

„Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an“ (2,16).